







**Titel:** Salarbugardur

**Druck und Distribution im Auftrag des Autors:**  
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg

**Text:** ©Katja Reinicke

**Einbandgestaltung:** Katja Reinicke mit Vorlagen von der  
tredition GmbH

**1. Auflage 2023**

**2. Auflage 2024**

**ISBN:** 978-3-384-37037-2

**ISBN:** 978-3-384-37038-9

**Instagram:** world\_of\_heimsalfu



## **Warnung an alle, die der isländischen Sprache mächtig sind!**

So gerne ich es auch möchte, aber ich bin dieser Sprache leider nicht gewachsen. Ich kann mit gut und Recht behaupten, dass ich zu 120%iger Sicherheit gar keiner Sprache gewachsen bin (außer meiner Muttersprache). Isländisch finde ich dennoch in seiner Schrift und Form sehr ästhetisch und ich liebe deren Klang. Da ich aber diese Sprache nun einmal nicht beherrsche und auch niemanden persönlich kenne, der das tut, sah ich mich gezwungen mit dem Google Übersetzer zu arbeiten.

Ich weiß: GROßER FEHLER!!!

Deswegen bitte ich darum, die Sprache in diesem Buch eher als eine Phantasiesprache zu sehen, denn als eine real existierende. Wir befinden uns schließlich in Heimsálfu und nicht in Island! Mit diesem Wissen wünsche ich dir, lieber Leser, ganz viel Spaß in meiner kleinen Welt.



# **Roter Mond**

Dunkelheit.

Stille.

Nur langsam erhebt sich ein leises Rauschen.

Ein Raunen.

Eine Ahnung dessen, dass sich die Welt weiter dreht.

Die Zeit sich verändert. Die Zukunft naht.

Ein Raunen.

Stille.

Dunkelheit!



# I

„Warte! Bleib hier!“

Der kleine Junge rannte so schnell er konnte, doch das Mädchen entfernte sich immer weiter von ihm. Sie lief nicht. Sie stand nur da. Reglos, still, umgeben von dichten Nebelschwaden. Eine große schwere Hand auf ihrer Schulter. Mit aller Kraft stolperte der Junge weiter, doch er konnte sie einfach nicht erreichen. Und dann verschwand sie in diesem undurchdringbarem Nebel.

Stille, Ruhe, Dunkelheit.

Nur der verzweifelte letzte Schrei des Jungen, der noch lange nachhallte.

„Nein! NEIN!!!“

Jeff schreckte hoch, Schweiß stand auf seiner Stirn. Er brauchte einen Moment bis er wieder Herr seiner Sinne war. Er setzte sich auf seine Bettkante und vergrub sein Gesicht in den Händen.

„Schon wieder dieser Traum...“

Ein paar Minuten blieb er so sitzen, doch dann erhob er sich schwerfällig und zog sich langsam an. Draußen dämmerte es bereits und das Hühnergegacker der Bauern drang an sein Ohr. Er ging zum Fenster während er sein schwarzes

Hemd zu knöpfte. Der Hahn und zwei Hühner waren ausgebüxt. Nicht zum ersten Mal, wie er wusste. Und wie die anderen Male auch, stolperte fluchend der Hühnerbesitzer hinterher.

Unbeholfen und auf dem Dreck ausrutschend. Die Obszönitäten, die dabei aus seinem Munde sprudelten, ließen selbst der alten Witwe die Ohren hellrot erglühen. Und das, obwohl sie alles andere als ein Kind von Traurigkeit war und auch immer noch ist. Die Magd war ebenfalls bereits auf den Beinen und holte Wasser aus dem Brunnen, welcher sich in der Mitte des Hofes befand. Ihr Sohn verschwand gerade mit einem Eimer im Stall.

Jeff öffnete das Fenster einen Spalt und sofort drang der Gestank von Mist und anderen Hinterlassenschaften in sein beschauliches Zimmer. Ein kleines Zimmer mit Bett, Tisch, Stuhl. Nichts Besonderes, doch für Jeff völlig ausreichend. Er schloss das Fenster wieder und senkte den Kopf. Wieder begannen seine Gedanken zu dem Traum zu wandern.

In diesem Moment klopfte es an seine Tür und ein hagerer Diener trat pflichtbewusst ein.

„Master? Der Baron wünscht euch zu sehen.“ Steif stand der, vorzeitig ergraute, Mann in der Tür und sah ihn mit müden Augen an. Jeff bestätigte mit einem Nicken.

„Wartet er im Arbeitszimmer?“

Seine Frage wurde bejaht und der Diener war wieder verschwunden. Dieser hatte noch genug andere Aufgaben für diesen Tag zu erledigen.

Der Baron war sehr penibel in Erfüllung von Aufgaben, also musste der Diener noch genauer sein. Jeder winzige Fehler, jede noch so kleine unerledigte Aufgabe, würde auf ihn zurückfallen. Selbst wenn alles perfekt war, konnte er sich seiner Sache nicht sicher sein.

Jeff warf sich seinen dunklen Gehrock über, der über dem Stuhl gehangen hatte und machte sich auf den Weg. Er wusste, dass man den Baron besser nicht warten lassen sollte. Jeder wusste das! Alle hatten ihre festgelegten Aufgaben und wenn man diese nicht zur vollen Zufriedenheit des Lehnherrens ausführte, bedeutete dies einer hohen Strafe ausgesetzt zu werden. Öffentliches Auspeitschen auf dem Hof gehörte da noch zu den angenehmeren Strafen. Jeder hatte seinen Platz. Die Bauern, die Handwerker, die Angestellten. Einmal gab es eine unbelehrbare Person in dieser Gemeinschaft. Sie hing schließlich zwei Wochen aufgehängt als Warnung zum Haupteingang des Gutshofes Nemeck am Galgen. Die zuvor ertönenden, schmerzverzerrten Schreie, des Unglücklichen, hätten indes völlig als Warnung für

die Anderen ausgereicht. Doch es war der Baron! Ganz oder gar nicht! Und vor allem: Keine Gnade! Denn Gnade zeigen, heißt Schwäche zeigen.

Und er war nicht schwach! Er war der Baron!

Jeffs Aufgabe bestand mittlerweile darin, der Laufbursche mit besonderen Aufgaben für den Baron zu spielen. Er leitete heikle Briefe weiter, organisierte besondere Gegenstände, welche man nicht so ohne Weiteres kaufen konnte und andere Dinge. Um zum Baron zu gelangen, musste Jeff den Hof überqueren. Dieser war sehr groß.

Ein geschmackvoller Brunnen befand sich im Zentrum des Platzes, umrahmt von Sträuchern und Blumenbeeten. Irgendwann hatte mal jemand angefangen, den Hof mit hellen Steinen zu pflastern, ist aber nicht sehr weit gekommen.

Lediglich ein Stückchen vor dem Haupthaus hatte diese besondere Ehre erhalten. Der Rest versank im Dreck, Schmand und Unrat. Es hatte in der Nacht stark geregnet. Jeff achtete darauf die größten Schlammlöcher zu umgehen. Das Krächzen der Krähen begleiteten seinen Weg. Sie hofften auf Nahrung. Bevor er das Haupthaus betrat, stampfte er den Dreck von seinen Stiefeln, was nur bedingt half. Dann trat er ein. Eine angenehme Wärme empfing ihn. Der Baron mochte es nicht kalt. Seine

Angestellten konnten indes frieren. Das kümmerte ihn nicht besonders. Hauptsache, sie konnten ihre Arbeiten erledigen. Nachdem er die Tür hinter sich geschlossen hatte, lief er den langen Gang entlang. Geschmacklose, aber prunkvolle Landschaftsbilder begleiteten seinen Weg. Vor der Tür des Arbeitszimmers hielt Jeff kurz inne, schloss die Augen und atmete tief durch. Dann spannte er sich an und klopfte.

„Herein!“, drang es stumpf aber bestimmt zu ihm. Wie ihm gehießen, öffnete er die Tür und schloss sie leise wieder hinter sich.

„Mein Freund! Schön, dass du so schnell kommen konntest!“, wies der gut beleibte ältere Mann auf einen Sessel vor seinem schweren Eichentisch. Jeff wäre lieber stehen geblieben, doch er wusste, dass dies eher ein Befehl statt einer Bitte war.  
‘Freund!’, dachte er verächtlich.

„Was kann ich für euch tun?“, setzte er sich in den harten Stuhl.

„Das mag ich so an euch! Ihr kommt immer gleich zur Sache!“, setzte sich der Baron wieder auf seinen deutlich bequemeren, weicheren Platz.

„Ihr wart gestern mit dabei. Alles Taugenichtse, in meinen Augen.“

Jeff nickte. Gestern befanden sie sich im Empfangszimmer. Dort wurde immer würdevoll und gewichtig geschwafelt. Doch hier,

im Arbeitszimmer, wurden die eigentlichen Geschäfte gemacht.

„Warum habt ihr sie dann einberufen, wenn ihr Zweifel an deren Fähigkeiten habt?“, fragte Jeff mit seiner tiefen ruhigen Stimme nach. Jedes Wort vorher abwägend.

„Ein berechtigter Einwand, aber ich bin der Meinung, dass es die Chancen durchaus erhöht. Wie sagt man so schön? Auch ein blindes Huhn findet mal ein Korn?“

Ein kehliges Lachen drang aus seinem dicken Hals. Der Baron, dessen Titel im Übrigen erkauf und keinesfalls erblich bedingt war, bildete sich ein, ein gutaussehender, unwiderstehlicher junger Mann zu sein. Er glaubte, die Frauen lägen ihm zu Füßen. Doch das ganze Gegenteil war der Fall! Der Baron war nicht einfach nur beleibt, er war fett! Seinen Hals musste er schon vor vielen Jahren nicht mehr gesehen haben. Seine elegante Kleidung aus Zobel, Samt und anderen edlen Stoffen, lenkte nur bedingt von seinen fauligen Zähnen und dem dazugehörenden Mundgeruch ab, welchen er wiederum verzweifelt mit Unmengen an Parfüm und Wein zu überdecken versuchte. Auch den Schweißgeruch konnte das nicht dämpfen. Seine Haare waren kurz und zeigten die ersten grauen Stoppen. Nur sein Bart war voll und ansehnlich.

Und was die Frauen betraf... Für das richtige Gold, machten sie alles. Und Gold hatte er viel. Jeff konnte den Baron nicht leiden. Doch er war ihm ergeben. Sein Vater hatte ihn schließlich an diesen Fettwanst verkauft und solange seine Schuld noch nicht beglichen war, musste er gehorsam sein. Eine Schuld, die, wie Jeff wusste, wohl nie beglichen werden würde. Er wusste, dass er seinen Eltern einen hohen Preis bezahlt hatte. Sie lebten jetzt in besseren Verhältnissen, was zu einem Zerwürfnis zwischen ihnen geführt hatte. Gold war anscheinend wichtiger als das eigene Fleisch und Blut. Jeff wusste nicht, was der Baron damals in ihm gesehen hatte, aber er ließ ihn nicht aus den Augen. Seine ersten Fluchtversuche endeten in einer Katastrophe. Später, als er die ersten Versorgungen erledigen durfte, wurde er von Spionen beobachtet. Er hatte sie sofort erkannt. Ihre Farbe war eindeutig.

„Aber im Ernst! Ich will auf Nummer sicher gehen!“, wurde der Baron wieder sachlich.  
„Ich soll ebenfalls auf die Suche gehen“, stellte Jeff trocken fest.  
„In der Tat! Wenn ich es jemanden zutraue, dann euch! Ihr habt viele Kontakte, kennt euch aus!  
Außerdem...ihr habt die anderen auch gesehen!  
Können nicht mal die Pisse ohne Anleitung aus dem

Stiefel kippen!“

Ja, Jeff hatte sie gesehen. Finstere Gestalten, die sich für ihre Aufgaben hauptsächlich in den Schatten bewegten. Meuchelmörder und Speichellecker des Barons. Häscher, die jeden fanden, der sich vor dem Baron verstecken wollte, weil er etwas geklaut oder keine Lust mehr auf die Schikanen hatte. Leute, mit denen sich Jeff nicht abgeben wollte. Die Aufgabe war eindeutig, vermeintlich einfach und ohne Kompromisse. Einfach. Einfach war nie eine Aufgabe des Barons, in der er involviert wurde. Es gab immer einen Haken. Mal mehr, mal weniger offensichtlich. Der Baron öffnete eine kleine Schublade des Tisches und holte ein Leinensäckchen heraus. Kurz hielt er es in der Hand und schien es gedanklich abzuwiegen.

„Hier! Als Anzahlung“, warf er es Jeff zu.

„Ich möchte, dass ihr unverzüglich aufbrecht!“

Jeff fing, das ihm Hingeworfene, geschickt mit der linken Hand auf.

„Natürlich“, erhob sich der schlanke, großgewachsene junge Mann.

„Ich mache mich sofort auf den Weg“, verließ er den Raum. Wieder draußen angekommen, hielt Jeff kurz inne und schloss die Augen. Er atmete tief durch. Der Herbstwind wehte sanft durch seine schulterlangen, dunkelblonden Haare. Bald würde

hier alles noch trister aussehen als ohnehin schon, dachte er bei sich, doch er konnte sich nicht beklagen. Er hatte ein warmes Bett und täglich etwas zu essen. Seine Dienste wurden widerwillig, aber angemessen bezahlt. Das war weit mehr als viele der armen Leute hatten. Dies war auch der Grund, warum so viele die Erniedrigungen des Barons ertrugen. Er war verhasst und das auch mit gutem Grund, aber er bezahlte gut und ließ die Leute nicht erfrieren. Eine Seltenheit in diesen Tagen. Jeff öffnete wieder seine Augen und rief den Jungen der Magd zu sich, welcher gerade den Eimer voller frischer Milch ins Haus gebracht hat. Eilig rannte dieser nun zu ihm.

„Ja, Sir?“, nahm er die Mütze vom Kopf.

„Mach bitte mein Pferd fertig. Ich werde auf Reisen gehen.“

„Jawohl, Sir!“, machte sich der Junge sofort auf den Weg. Jeff selbst ging zurück in sein kleines Zimmer, packte eine alte, verschlissene Tasche mit dem Nötigsten und legte seine Waffen, zwei Pistolen, an. Er war froh, dieses stinkende Loch für eine Weile verlassen zu können. Jeff würde hier nichts vermissen. Und Berichte müsste er auch nicht schreiben.

Der Baron hatte seine Informanten. Und dennoch hatten genau diese, bei dieser heiklen Aufgabe

versagt. Im Stall angekommen, war sein Pferd bereits gesattelt und gesättigt. Sein Blick fiel auf den Bretterverschlag im Stall. Sie war eine notdürftige Abgrenzung zu der kleinen Kammer, die sich daneben befand. In ihr waren zwei einfache Betten und ein kleiner Ofen. Die Kammer von dem Jungen und seiner Mutter. Jeff kannte diesen Verschlag sehr gut. Als er hier ankam, hatte er selbst zwei Jahre dort geschlafen.

„Danke, Johnny!“, gab er dem Jungen einen Goldtaler.

„Für dich und deine Mom. Holt euch Holz! Es wird ein langer harter Winter werden.“

Der Junge bedankte sich eifrig. Jeff sattelte auf und verließ das Gut durch ein großes Tor. Im Moment befand sich dort keine schaurige Dekoration.

Es war nicht nur ein einfacher Drei-Seiten-Hof. Ihn umgab ein etwa drei Meter hoher Holzzaun, dessen einzige Öffnung das Tor war. Hinter diesem Wall befand sich dicht gedrängt weitere kleine zweckmäßige Hütten für die Bauern und den Angestellten des Hausherrn. Jeff durchquerte diese kleine Ansiedlung schnell, hielt aber noch kurz an der hiesigen Schmiede an.

„Hey, Thomas!“, begrüßte er den Berg von einem Mann, welcher gerade ein frisch geschmiedetes Schwert beiseite legte, um es später noch zu

schärfen. Im Gegensatz zum Baron, bestand er allerdings aus reinster Muskelmasse. Er überragte den jungen Mann fast um einem Kopf.

Deswegen musste er diesen auch einziehen, als er die halboffene Schmiede verließ, um zu ihm zu treten.

„Hey, Jeff! Hat dich der Gauner mal wieder raus gelassen?“, begrüßte Thomas ihn.

„Ich habe einen Auftrag.“

Der Schmied verzog das Gesicht und spuckte saftig aus.

„Den Selben, wie die Idioten, die gestern hier durchs Dorf gestürmt sind, nehme ich an.“

Jeff lächelte leicht.

„Deswegen bin ich nicht hier.“

„Weswegen dann?“

„Wenn Johnny oder seine Mutter vorbei kommen, um etwas Holz bei dir zu kaufen...“

Der Schmied seufzte.

„Ich soll ihnen einen guten Preis machen, stimmt's? Du weißt doch, ich mache immer gute Preise!“

„Ich weiß. Ich weiß aber auch, wie hoch dein Gewinn bei diesen guten Preisen ist.“

Thomas sah ihn einen Moment schweigend an.

„Johnnys Mutter scheint dir sehr wichtig zu sein.“

Jeff sah leicht zur Seite.

„Nein, nein. Ich mag sie nicht mehr und nicht